Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 73.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 1. April 1880. — Morgen: Franz v. P.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Italien und Oesterreich.

Die Antwort, welche der italienische Ministerpräsident Cairoli auf die an ihn gerichteten Interpellationen betreffs der äußeren Politik gab, haben wenigstens zum Theil wieder jene Befürchtungen zerstreut, welche von österreichischer Seite an die geradezu unter den Augen der italienischen Regierung betriebene Agitation der Irredentisten geknüpft wurden. Dafs sich aber Cairoli bei seinen Auseinandersetzungen in völliger Uebereinstimmung mit der Krone befand, geht daraus hervor, dafs König Humbert sofort nach beendeter Interpellationsdebatte, nachdem ihm der Ministerpräsident Cairoli über deren Verlauf und Resultat Bericht erstattet, diesem seinen höchsten Civilorden, das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, verlieh. Wie ein römischer Correspondent der „Presse“ hierzu bemerkt, hätte die Krone ihre Zustimmung zu den von der Regierung abgegebenen, eine loyale, ehrliche, auf die Achtung der bestehenden Verträge basirte Friedenspolitik proclamierenden Erklärungen wohl kaum in einer auch nach außen hin mehr auffallenden Form kundgeben können, als durch diese Auszeichnung. Und in der That entspricht es wohl auch nur den Anforderungen einer gesunden Politik, wenn sich die maßgebenden Factoren Italiens in feierlichster Weise gegen den Verdacht einer Begünstigung jener abenteuerlichen Richtung verwahren, welche um einzelner, schlecht angewandeter Schlagworte willen Italien nicht nur den Gefahren eines äußerst bedenklichen Krieges, sondern geradezu der Möglichkeit einer Zerstörung seiner staatlichen Existenz aussetzen will.

Dafs man im Auslande die officiellen Erklärungen Cairolis mit großer Befriedigung hinnahm, geht aus dem Umstande hervor, dafs die hervorragendsten Mitglieder des diplomatischen Corps dem Ministerpräsidenten und dem Minister

des Innern, Herrn Depretis, ihre Glückwünsche zu dem errungenen parlamentarischen Erfolge ausdrückten. Wie man ferner aus Rom meldet, ist es allgemein aufgefallen, dafs bei dem ersten Empfang des österreichischen Botschafters Grafen Wimpffen, der mit dem Schlusse der Debatte über die Interpellation, betreffend die auswärtige Politik, zusammenfiel, die officielle und parlamentarische Welt in geradezu demonstrativ zahlreicher Weise vertreten war. Sämmtliche Minister und deren Generalsecretäre, der ganze königliche Hofstaat, eine ungewöhnliche Anzahl von Senatoren und Deputierten und das ganze diplomatische Corps waren in den glänzenden Salons des Palazzo Chigi, der Wohnung des Botschafters, versammelt, und die ganze Piazza Colonna sowie ein Theil des Corso war mit glänzenden Equipagen bedeckt. Es schien, als habe sich die ganze officielle Welt und hohe Gesellschaft verabredet, dem Vertreter Oesterreich-Ungarns einen außerordentlichen Beweis besonderer Sympathie zu geben, wobei freilich bemerkt werden könnte, dafs die officiöse Welt und überhaupt die gebildete Gesellschaft Italiens dem österreichischen Staate gewifs auch eine Satisfaction für die Insulte schuldig ist, welche von Seite der Irredentisten besonders in letzter Zeit gegen den friedliebenden Nachbar ausgeübt wurden.

So hoch wir nun übrigens den Wert der jüngsten Meldungen über die Zustimmung König Humberts zu dem Friedensprogramme Cairolis anschlagen, und so sehr wir auch davon überzeugt sind, dafs man wenigstens in Regierungskreisen nichts sehnlicher wünscht, als eine Zeit des Friedens, so liegen doch wieder sowohl von österreichischer wie von italienischer Seite Meldungen vor, welche die Situation durchaus nicht in rosigem Lichte erscheinen lassen, wie man officiös sowohl diesseits als jenseits der österreichisch-italienischen Grenze versichert. So wird aus Ala vom 31. d. tele-

graphiert, dafs infolge königlichen Erlasses die Expropriation von Grundstücken der Gemeinden Rivoli-Veronese zu militärischen Zwecken angeordnet wurde. Die Genedirection von Verona hat nämlich den direct vom Kriegsministerium gezeichneten Auftrag erhalten, sofort die Anlage von Befestigungswerken behufs Sperre des Etichthales anzulegen. Diese Meldung klingt ebenso wenig vertrauensvoll, wie die weitere Meldung Wiener Blätter, nach welcher die österreichische Regierung Vorerhebungen behufs Adaptierung der in ihrer Fortsetzung nach Udine führenden sogenannten Zavadnastraße angeordnet hat. Aber trotz alledem wäre es doch gefehlt, aus diesen allerdings nur für den Fall eines österreichisch-italienischen Conflictes getroffenen Vorsichtsmaßregeln schon auf die Nähe eines solchen Conflictes selbst zu schließen. Zu einer solchen Befürchtung ist gegenwärtig kein Grund vorhanden, und haben also die eben erwähnten Vorsichtsmaßregeln eben nur die Bedeutung und die Tragweite jener russisch-preussischen Grenzbesetzungspläne, welche trotz der Betonung des ungetriebenen Freundschaftsverhältnisses zwischen dem Berliner und Petersburger Hofe doch auch jenem allgemeinen wechselseitigen Mißtrauen aller europäischen Staaten Ausdruck geben, das ungeachtet aller Beteuerungen der Friedensliebe und der Hochachtung der Verträge den maßgebenden Grundton im europäischen Concerte bildet.

Oesterreich-Ungarn. Die Vorgänge in der mährischen Statthaltereirei sollen nun auch in Prag eine Nachahmung finden. Auch dort soll man zur Ueberzeugung gekommen sein, dafs die verfassungstreue Gesinnung des administrativen Referenten in Unterrichtsfragen der geänderten politischen Situation zu wenig entspreche, und soll sich infolge dessen entschlossen haben, dem betreffenden Beamten, Dr. Grohmann, das Referat abzuneh-

Feuilleton.

Grifa.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

„Großmutter, ich weiß nicht, was ich jetzt sagen soll, am liebsten schwiege ich ganz still und nennte seinen Namen nicht. Aber ich versprach dir beim Abschiede, dir immer alles zu erzählen und nichts zu verschweigen oder für zu gering zu achten, darum sollst du auch dieses wissen.“

„Es war Ball beim Fürsten und ich war dort. Der Abend war so schön, und ich — Großmutter, Herzliebe, sei nicht böse, — ich vergaß zum erstenmal die Heimat und war froh, wie einst dort. Aber das Fest, der Tanz machte mich müde, ich wollte ausruhen und suchte ein stilles Plätzchen; so kam ich in einen wunderschönen Garten, dort war es so ruhig und heimlich, dafs ich verweilen mußte. Lange war ich ganz allein. Plötzlich wurde ich durch eine fremde Stimme erschreckt, und als ich aufsaß, stand Prinz Siegbert vor mir. Den ganzen Abend hatte er mich nicht beachtet und ich dachte

nicht an ihn; aber die Leute sagten, er sei ein ausgezeichnete Herr, er sei weit gereist und habe viel erlebt; er fände gewifs den kleinen Hof seines Oheims sehr langweilig. Ich verstehe davon nichts, aber mir ward ganz bange, als er vor mir stand, ich zitterte viel mehr, als bei der Vorstellung vor der Fürstin, — wovon ich dir eigentlich zuerst erzählen sollte, — ich wäre gern geflohen, aber der Prinz stand mir im Wege. Wie er dann aber mit mir sprach, dünkte mir, als spötte er und werfe mir ein Unrecht vor — es war doch keines, dafs ich in dem Garten ausrührte, er stand offen und jedermann konnte hinein. Mich verletzten aber seine Worte und ich fühlte, wenn ich je einen Menschen hassen könnte, so wäre dies Prinz Siegbert. O Großmutter, sei nicht böse über den häßlichen Gedanken! Ich ließ auch nichts davon merken — Großmutter, das Schlimmste hier ist, dafs man sich verstellen und alle Dinge ruhig hinnehmen muß, als ob man sie glaube und billige, selbst wenn das Herz nicht daran denkt. Man wird falsch hier am Hofe; aber alle Leute sind so, und der Vater sagt, das sei Weltton und Tact; ich mag aber beides nicht, im Walde brauchte ich es nicht, und das war besser.“

„Wie der Prinz nun sprach, da wach bald mein Bangen, er ist anders wie alle, und ich fühlte dies damals schon. Seine Stimme spricht zum Herzen, man muß ihm gerne zuhören, aber er zwingt zu sagen, was man in sich verschließen möchte, und erforscht mit seinen durchdringenden Augen jede Falte deines Wesens. Aber man läßt sich gern durchforschen. Plötzlich fiel mir das Märchen von der Schlange ein, die mit ihren Zauberblick die kleinen Vögel lockt, sie dann erbarmungslos erstickt, und mir war, als sei ich eines der armen Vögelchen, gebannt von seinem Auge und dem Klang seiner Stimme. Aber was er sagte, war gut und ich mußte es gern hören. Wie er schließlich fragte, ob ich ihn bei uns sehen möchte, da konnte ich weder Ja noch Nein sagen. Der Vater war mir böse, man müsse höflicher sein, gar mit einem Prinzen.“

„Großmutter, du machst dir keinen Begriff, welche große Person der Prinz ist. Die Leute strahlen, wenn er ein paar Worte mit ihnen spricht. Und so unbedeutende Worte! Mir sagt er nie solches Zeug, an dem nichts ist. Wenn er zu uns kommt, und das geschieht täglich, sitzt er bei mir in dem kleinen Salon, welchen der Vater mir so

men, um dasselbe einem anderen, mehr in den Rahmen des Coalitionsministeriums passenden Vertrauensmanne zu übertragen.

Am 6. d. nimmt das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes seine Verhandlungen wieder auf. Als ersten Gegenstand der Debatte wird es die Budgetvorlagen auf der Tagesordnung finden, ein Stoff, bei dessen Berathung die Herren Autonomisten nicht ermangeln werden, alle ihre bisher noch nicht in Erfüllung gegangenen Wünsche auf das Tapet zu bringen. Speciell den Czechen wird die Specialdebatte, wie bereits angekündigt wurde, die Gelegenheit bieten, um ihr Memorandum zu paraphrasieren und zu commentieren und auf das Gegenmemorandum der deutsch-böhmischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten replicando zu antworten. Hinter den Coulissen aber wird die Rechte ihren Forderungen mit gewohnter Geschicklichkeit Nachdruck zu geben wissen, und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß kurz nach dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes die Rechte ihren Sturm gegen die Minister Stremayr, Horst und Korb erneuern wird, in der Absicht, wieder mit einigen Concessionen abgefunden zu werden. Der Budgetdebatte wird sich die Verhandlung über die Steuervorlagen anschließen, über welche der Steuerauschuß seine Berathungen noch nicht beendet und einen Bericht noch nicht vorgelegt hat. Am Schlusse des Sessionsabschnittes wird das Haus endlich noch dazu gelangen, einige Initiativanträge zu erledigen, insbesondere den Lienbacher'schen, betreffend die Einschränkung der Dauer der Schulpflicht, und die Anträge auf Erlassung von Buchergesetzen. Regierungsvorlagen von Belang dürften kaum mehr eingebracht werden, es wäre denn, daß die Vertragsverhandlungen mit Deutschland noch, während der Reichsrath versammelt ist, zu einem positiven Resultate führen. Mitte, längstens Ende Mai soll der Reichsrath seine Verhandlungen abschließen.

Deutschland. Es verlautet, daß die Vorarbeiten bezüglich des Tabakmonopols unter Leitung des General-Steuerdirectors Burghart einen raschen Fortgang nehmen und daß man sich von dem Tabakmonopol einen Ertrag verspricht, welcher ausreichend im Stande wäre, die finanzielle Lage des Reiches in der erwünschtesten Weise zu gestalten. Das Project, den Reichstag in einer Herbstsession mit dem Tabakmonopol zu beschäftigen, werde nach wie vor festgehalten. Auch die Vorlage über die Verlängerung der Etats- und Legislaturperioden werde im Reichstage jedenfalls zur Debatte gelangen, obschon die Ablehnung sicher ist. Die Fortschrittspartei wolle bei dieser Gelegenheit ihre früheren Anträge auf Gewährung von

Reisekosten und Diäten an die Mitglieder des Reichstages wiederholen. Die Frage, ob es zu einer Revision der Maigesetze schon in der Nachsession des Landtages kommen soll, scheint noch immer in der Schwebe zu sein. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Regierung bei dem Landtage die Ermächtigung nachsuchen werde, die Maigesetze theilweise zu suspendieren, vorausgesetzt, daß seitens des Vaticanus noch einige weitere Zugeständnisse erfolgen.

Frankreich. Wie vorauszu sehen war, hat die Veröffentlichung der Decrete betreffs Aufhebung der Jesuiten allenthalben eine große Bewegung hervorgerufen. In den äußeren Vorstädten, wo die betreffende Nachricht erst nachmittags bekannt wurde, tranken die Arbeiter auf die Auflösung des Jesuitenordens, während sich die clericalen Kreise mit größter Erbitterung über den Gewaltact vom 28. März aussprechen, welcher nach der legitimistischen „Gazette de France“ nicht minder schauerhaft ist, als die Decrete vom 2. Dezember. Der „Monde“, das Organ der Nuntiatur, behandelt die Regierung als „feige“, weil sie sich angeblich von den Drohungen der Radicales einschüchtern ließ, und fügt hinzu: „Man will den Krieg, man soll ihn haben; die Verantwortlichkeit wird auf die Regierung fallen.“ Auch der „Univers“ kündigt der Regierung einmüthigen und nachdrücklichen Widerstand an: „Die Regierung kennt die Gefühle der Bischöfe und der Weltgeistlichkeit und wird alsbald erfahren, daß keine nicht erlaubte Ordensgemeinschaft, um die Erlaubnis und provisorisch Schutz zu erlangen, auf Bürgschaften wird verzichten wollen, die jeder Bürger durch das Gesetz besitzt; die Laien werden gleichfalls Widerstand leisten und überall Schulen eröffnen.“

Nach dem citierten Satze zu urtheilen, werden also die bisher noch nicht concessionierten Orden dem geschlichen Verlangen der Regierung nach Vorlage der Statuten nicht nachkommen, was dann selbstverständlich deren Ausweisung aus Frankreich zur Folge haben muß. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die Regierung, nachdem sie sich einmal auf den Standpunkt einer strengen Handhabung der Gesetze gestellt hat, sich vor dem passiven Widerstande einer Anzahl Nuttenträger beugen wird, welche mit ihrem Gewande zugleich ein Privilegium erworben zu haben glauben, das ihnen gestattet, sich über die staatlichen Satzungen leichtesten Herzens hinübersehen zu können.

Rußland. Wenn man nach den vorliegenden Meldungen urtheilen darf, so gewinnt es den Anschein, daß der Fortbestand der persönlichen Freundschaftsbeziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und

dem Zaren Alexander doch auch eine Verständigung zwischen der von Bismarck vertretenen Reichspolitik und der russischen Regierung zuwege gebracht habe. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte sich aber Rußland zum officiellen Widerruf der Gortschakoff'schen Pläne entschließen, gegen welche sich ja bekanntlich die deutsch-österreichische Bundesgenossenschaft in erster Linie richtete. Wie nun mit Bestimmtheit versichert wird, soll Fürst Gortschakoff ganz ohne Vorwissen des Zaren jene Machenschaften angezettelt haben, als deren Ziel allgemein der Bruch des Berliner Vertrages auf dem Wege einer gegen Bismarck's österreichfreundliche Politik gerichteten russisch-italienisch-französischen Allianz bezeichnet wird. Kriegsminister Miljutin soll den Reichskanzler in diesen Zettelungen kräftig unterstützt haben. Als der Zar durch die „Güte“ seiner Berliner „Freunde“ Kenntniß von diesen Vorgängen erhielt, ließ er den Geheimrath Giers zu sich rufen und befahl ihm, die russischen Vertreter in Wien und Berlin dahin zu instruieren, daß das Petersburger Cabinet keine Allianzverbindungen in Paris und Rom betreiben habe, eine Behauptung, für deren Stichhaltigkeit als entscheidender Beweis die Thatsache zu dienen habe, daß im Winterpalais, wo doch die russische Politik gemacht werde, von diesen Dingen nicht das mindeste bekannt sei. Daß der auf diese demonstrative Weise desavouierte Fürst Gortschakoff „aus Gesundheitsrücksichten“ von den Geschäften factisch entfernt werde, wäre unter solchen Voraussetzungen gar nicht so unwahrscheinlich, wie die „Agence Russe“ glaubt. Als sein Nachfolger wird der frühere russische Botschafter in Frankreich, Fürst Orloff, bezeichnet, dessen plötzliche Abberufung von Paris der Presse Anhaltspunkte zu den verschiedenartigsten Vermuthungen gab. Daß seine Abberufung nicht in Folge des Ausganges der Hartmann-Affaire und nicht in Ungnade erfolgte, gilt heute als ausgemachte Thatsache. Fürst Orloff, den man unter die Häupter des liberalen russischen Hochadels zählt, galt früher für einen Anhänger des französisch-russischen Einvernehmens, und es hieß damals, daß er gewisse Blätter in Paris und Brüssel in diesem Sinne beeinflusst habe. Seit einiger Zeit indessen soll sich das geändert haben, sei es, daß Fürst Orloff selbst die Vergeblichkeit solcher Bestrebungen erkannte, sei es, daß er die Wendung in Petersburg herannahen sah und danach seine Stellung nehmen wollte. In Berlin soll Orloff gelegentlich geäußert haben, er sei natürlich als russischer Botschafter in Paris stets auf die Pflege guter Beziehungen der beiden Staaten bedacht gewesen, es sei das jedoch niemals in einem gegen Deutschland gerichteten feindlichen Sinne geschehen.

schön herrichten ließ, mit vergoldeten Stühlen und seidnen, blumigen Tapeten, die Blumen erblaffen aber alle vor denen, welche der Prinz mir alle Morgen schickt; — dann plaudern wir wie Geschwister, als ob wir uns schon jahrelang kennen, der Vater geht ab und zu und läßt uns auch oft ganz allein. Prinz Siegbert erzählt mir dann von seinen Reisen und allem, was er gesehen: ich stonne vor seinem Wissen und seinen Erfahrungen, aber mehr noch vor etwas, das vielleicht nur in meiner Einbildung besteht, das ich so ansehe, weil ich nur wenige Menschen kenne, die so viel wissen, wie er, oder weil die, welche ich kenne, sich nicht die Mühe geben, der kleinen Erika von ihren Kenntnissen merken zu lassen und ihr ihre Gedanken anschaulich zu machen, wie der Prinz. Alles, was er sagt, scheint mir aber nur sein Denken und Empfinden, mir ist als sei nichts Angelerntes oder Anergogenes in ihm, seine Gedanken sind nicht nach der allgemeinen Form gemodelt. — Der Vater freut sich über unsern Verkehr, und mir scheint, alle Leute find, seit der Prinz freundlich mit mir ist, es auch mehr als zuvor.

„Nur eines ist mir unklar: die Fürstin, welche mich bei der ersten Vorstellung sehr gnädig auf-

nahm und sagte, ich müsse oft zu ihr kommen, sie wolle für mich eine Mutter sein, ist anders, als ich erwartete. Wohl läßt sie mich oft rufen, aber dann stellt sie immer so sonderbare Fragen, stets über den Prinzen, forscht immer nach dem, was er sagt, und dann weiß sie auch immer ganz genau, wann er bei mir war, so daß mir oft scheint, sie habe diesen Verkehr nicht gerne. Neulich, nachdem ich ihr viel erzählt hatte, entließ sie mich mit einem sonderbaren Worte, das ich nicht verstehe, das mir aber nicht aus dem Sinne kommt: „Comtesse Maria,“ sagte sie, „vergessen Sie Ihre Ruhme, die schöne Elsa nicht.“ Ich hätte gern gefragt, was sie meine, allein das gieng nicht. Ich erzählte es jedoch dem Vater und wollte wissen, ob er es verstehe; er lachte so sonderbar und sagte dann: „Laß dich nicht beunruhigen, ich weiß wohl, man mißgönnt dir diese Freundschaft, aber sei ohne Sorge, dein Vater wacht.“ Großmutter, was ist's mit Tante Elsa? Noch nie hast du mir von ihr erzählt, so oft ich auch nach ihr fragte, jetzt kommt mir die schöne Tante auf dem Bilde nicht aus dem Sinn, Tag und Nacht sieht sie mich mit ihren traurigen Augen an. Hier kann mir niemand von ihr erzählen, der Vater hat mir verboten, ihren Namen

zu nennen. Ich thue es auch nicht mehr — hätte ich es doch nie gethan! hätte ich dem Prinzen doch nicht erzählt, was die Fürstin zu mir sagte! Wie reut es mich! Er lachte nicht, war auch nicht ärgerlich, wie der Vater, aber ich sah, daß es ihn schmerzte. Wir hatten froh und heiter zusammen geplaudert, wie sonst, als ich nun dies erwähnte, stand er rasch auf und gieng erregt im Zimmer auf und nieder, ohne jedoch etwas zu sagen. Ich folgte ihm ängstlich mit den Augen. Nach einigen Minuten eines bangen Schweigens trat er zu mir und faßte krampfhaft meine beiden Hände. „Maria,“ sagte er, es war das erstemal, daß er mich nicht Comtesse nannte, „Maria, was sagte die Fürstin?“ Bitternd wiederholte ich jedes Wort. „Und weiter nichts?“ fragte er. — „Nein,“ stammelte ich. — „Was wissen Sie von Ihrer Tante?“ forschte er dann weiter. „Nichts.“ — „Gewiß nichts?“ — „Nein.“ Er schien erleichtert. Wieder gieng er ein paar mal im Zimmer hin und her, und wieder schwieg er. Ich hatte ihn noch nie so erregt gesehen, und mir ward angst um ihn, — ein tiefes Mitleid erfaßte mich, ich weiß selbst nicht warum. Jetzt stand er am Fenster und schaute auf die Straße hinab, wie auch ich oft zu thun

Das alles so wie andere Anzeichen von russischer Seite lassen vermuten, dass wirklich die Panstavissten Boden verlieren.

England. Die Parlamentswahlen haben vorgestern begonnen; der erste Tag bringt in das bisherige Parteiverhältnis noch keine Aenderung. Morgen findet die Wahl in Leeds statt, wo Gladstone aufgestellt ist. Die Agitation hat bereits einen tumultuarischen Charakter angenommen; in Northampton wurde der Conservative Meerewether vor einigen Tagen in einer Wahlversammlung mit faulen Eiern beworfen; in Tottenham, wo der Sohn Gladstones seine Wahlrede halten wollte, stürmten die Conservativen die Tribüne. Von der riesig angewachsenen Wahlliteratur gibt der Londoner Correspondent der „N. A. Z.“ folgendes ergötzliche Bild: „Auf Schritt und Tritt starren uns die flammend rothen Maueranschläge der Tories und die blühblauen der Liberalen entgegen; denn Roth ist hier an den meisten Orten die conservative Farbe. Auch bildlich wird uns zum Herzen gesprochen. Wir sehen Lord Beaconsfield als Küster verkleidet, wie er die arme schluchzende Witwe vom Friedhofe wegweist, wo sie ihr Kind begraben will. Dies bedeutet, dass die Parlamentsmehrheit nicht die Eröffnung der zu Staatskirchen gehörigen Friedhöfe für Dissenter gestatten will. Eine schwunghafte Straßenliteratur liefern conservative wie liberale Pifficuje, indem sie angebliche Glaubensbekenntnisse ihrer Gegner in der Leibfarbe derselben an die Mauern heften und sie die tollsten Dinge sagen lassen. Was sich freilich für jeden Gebildeten sofort als blutige Satyre erweist, veranlasst den einfacheren Mann immerhin zum bedenklichen Kopfstrauen.“

Vermischtes.

— Ein Osterreich für den Kronprinzen. Aus Pest wird berichtet: „Der Zuckerbäckergehilfe Franz Almash und der Kartensfabrikant Josef Szerdahelyi hier haben sich vereinigt, um den Kronprinzen mit einem Osterreich zu überraschen, das sie vorgestern nach Wien sandeten. Dasselbe ist von der Größe eines Straußeneies. Auf der Außenfläche desselben erblickt man die Wappen von Ungarn, Belgien und Osterreich, um welche ein Band in den Nationalfarben sich schlingt. Auf den leeren Feldern zwischen den Wappenschildern sind bossierte Engelsköpfe angebracht. Durch eine Oeffnung erhält man einen Einblick in das Innere des Eies,

pflegte, wenn ich über etwas nachsinne — man sieht alles und doch nichts. Ich erhob mich leise und trat zu ihm. Er bemerkte mich nicht, obwohl ich dicht neben ihm stehen blieb; da faßte ich mir ein Herz und sagte: „Prinz Siegbert.“ — er hat mir verboten, Hoheit zu sagen, wenn wir allein sind, — „berzeihen Sie mir!“ Er wandte sich um und sah mich lange an, der traurige Blick schnitt mir ins Herz, ich schlug die Augen nieder, meine Thränen sollte er nicht sehen, mir war so wehe, so bange, ich zitterte. „Maria,“ sagte er und nahm meine Hand, „warum bitten Sie um Verzeihung? Wohl haben mir Ihre Wortewehe gethan, allein Sie waren nur die Hand, welche den Schlag ausführte, Sie ahnen nichts und sollen nie erfahren, was diese Worte meinen. Ich mag den Schlag verdient haben — wo viel Schatten war und ist, erwartet man kein Licht, und die Welt sieht überall nur Flecken und deutet leicht niedrig, sie zieht alles in den Staub, weil ihr selbst am wohlsten im Staube ist. — Warum versuchte ich glücklich zu sein, ohne mein Glück zu verbergen? Doch, Maria, wollen Sie mir in vollster Wahrheit eine Frage beantworten? Fürchten Sie nicht, mich zu kränken, was Sie auch antworten mögen, ich zürne Ihnen nicht. — Wollen Sie wahr sein?“ Kind! „Ja,“ sagte ich, obwohl mir bange vor seiner Frage war. Er mochte dies sehen,

das in drei Theile geschieden ist. In dem ersten Theile erblickt man den Josephsplatz mit der Erzstatue, im zweiten den Kronprinzen bei der Brautwerbung am belgischen Hofe und im dritten die Büsten des Kaiserpaars. Das hier Aufgezählte ist das Werk des kunstfertigen Zuckerbäcker. Das Ei ruht auf einem Dreifuß von Bronze, dessen Füße auf einer kunstvoll gearbeiteten, oben und seitwärts zu öffnenden Schatulle ruhen, deren innere Wände allegorische Bilder zeigen, während die äußeren mit vergoldeten Bronze-Arabesken verziert sind.“

— Todesfall. Die „Preßburger Zeitung“ vom Dienstag meldet: Gestern bereitete sich der Regimentsadjutant und Oberlieutenant beim Regimente Dormus, Herr Firbas, vor, mit seiner Braut ins Theater zu gehen. Während die Dame und ihre Begleiterin Toilette machten, schickte der Oberlieutenant einen Feldwebel in die Kaserne um einen Operngucker, blieb im Nebenzimmer und meinte, er wolle bis zur Rückkunft des Feldwebels eine Cigarette rauchen. Als dieser mit dem gewünschten Gegenstande zurückkehrte, fand er seinen Vorgesetzten todt auf dem Boden liegen. Man nahm anfangs an, daß der Oberlieutenant infolge eines Schlaganfalles starb; eigenthümliche Merkmale an seinem Leichnam aber zeigten später, daß diese Annahme eine unftichthältige sei, weshalb die Secirung vorgenommen werden wird.

— Eine eingemauerte Kage. Während des Umbaues einer Hütte der Tramway-Gesellschaft in Rudolfsheim kroch eine Kage in die offene Traverse und wurde unbemerkt von den Arbeitern dort eingemauert. Kürzlich wurde von der Decke herab ein klägliches Miauen vernommen. Kein Mensch konnte sich die Provenienz dieser Klagen erklären; endlich wurde die Decke aufgebrochen und die Kage in einem erbärmlich abgemagerten Zustande entdeckt. Man befreite das Thier aus diesem Gefängnisse, nachdem es dort nahezu vierzehn Tage zugebracht hatte, und gab ihm etwas Milch. Nach zwei Tagen sprang es wieder munter herum.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Gleichberechtigung en miniature.) Der neue Landespräsident von Krain hat seine in unserer gestrigen Nummer gemeldete Mandatsniederlegung dem Landesauschusse von Görz in slovenischer Sprache angezeigt. Der Landesauschuss dagegen hat die Antwort an Herrn Winkler und die Anzeige an den Statthalter in italienischer Sprache erstattet.

denn er sagte sanft: „Ruhig, liebes Kind, Sie müssen nicht zittern: Haben Sie Vertrauen zu mir?“ — Ich athmete erleichtert auf, denn ich glaubte, dies sei die gefürchtete Frage, und diese konnte ich freudig mit Ja beantworten, noch kein Wort hatte mich das Gegentheil gelehrt und noch keines hatte ich vernommen, das nicht gut und edel gewesen, dem nicht selbst die Großmutter beige stimmt hätte. „Ja“, sagte ich daher offen. „Danke, Maria, und jetzt meine Frage: Wenn Sie heute, nachdem Sie mich kennen gelernt haben, nochmals entscheiden sollten, ob Sie dies wünschen, was würden Sie dann sagen?“ — „Ja!“ entgegnete ich, „denn ich könnte es jetzt von ganzer Seele.“ — „Maria!“ rief er freudig, „aber nun meine letzte Frage. Halten Sie mich für fähig, je etwas zu thun, was gegen Recht und Mannesehre ist?“ — „Nein, nein!“ rief ich. „Und wollen Sie in allem auf mich bauen, in allem mir vertrauen?“ — „Ja,“ sagte ich wieder. „Auch wenn die ganze Welt gegen mich spricht, selbst wenn Ihr eigenes Herz zweifeln möchte?“ — „Ja,“ sagte ich abermals, aber dieses Ja war ein erzwungenes, es war sein Blick, der es mir entriß.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung.) Die Herren Prof. Dr. Valenta und Stadtphysicus Dr. B. Komatsch sind für die Jahre 1880 bis 1882 vom Landesauschusse neuerdings zu Landes-sanitätsräthen ernannt worden.

— (Verleihung.) Dem Hauptmann Hugo Grafen Wurmbrand-Stuppach des Generalstabscorps ist das Militär-Verdienstkreuz verliehen worden.

— (Regiment Ruhn.) Heute sind 200 Mann des heimischen Regiments als Frühjahrs-ergänzung einberufen worden. Der Abmarsch zum Regimente nach Wien erfolgt Sonntag, den 4. April.

— (Landesirrenanstalt zu Studeneč.) Die Regie im neubauten Landesirrenhause zu Studeneč ist wieder dem Orden der barmherzigen Schwestern übergeben worden.

— (Theaterverpachtung.) Das hiesige Landestheater ist in der am 26. v. M. abgehaltenen Landesauschuss-sitzung für die künftige Saison dem bisherigen Theaterdirector Herrn Emil Ludwig ver-
liehen worden.

— (Spenden.) Der Laibacher freiwilligen Feuerwehr widmeten aus Anlaß des letzten Brandes die Firma Moises, Charnak & Neuwirth mit einem verbindlichen Dankschreiben den Betrag von 100 fl., die Repräsentanz der Versicherungsgesellschaft „North british and Mercantile“ (vertreten durch Herrn Guido Bescho) ebenfalls 100 fl. und Herr Johann Mathian den Betrag von 50 fl.

— (Aus der evangelischen Gemeinde.) Pfarrer Schach hält Sonntag, den 4. April, seine Abschiedspredigt vor seinem Abgange nach Wien. Die Administration der Pfarre wird vom Superintendenten Dr. Buschbeck aus Triest übernommen, der zu diesem Zwecke und zugleich zur Kirchenvisitation hier eintrifft. Sonntag abends veranstaltet die evangel. Gemeinde ihrem scheidenden Pfarrer im Casino-Glaskalon eine Abschiedsfeier. — Freitag abends findet im evangel. Schulhause eine allgemeine Versammlung der Gemeindeglieder statt, um aus den Bewerbern um die Pfarrstelle diejenigen Herren auszuwählen, welche zu Probepredigten eingeladen werden sollen.

— (Strategisches.) Wiener Blättern zufolge ist gestern eine Ingenieurcommission nach Innerkrain abgegangen, um Vorerhebungen betreffs Adaptierung der sogenannten Zavodastraße zu militärischen Zwecken zu pflegen.

— (Wohltätigkeits-Akademie.) Künftigen Sonntag abends findet im hiesigen landschaftl. Theater zum Vortheile der Laibacher Stadtarmen eine slovenische Wohltätigkeitsvorstellung statt. Das Programm besteht in einem Lustspiele von N. Benedix und Turnproductionen des „Sokol.“

— (Fleischtarif für den Monat April.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 40 und 32 kr.

— (Concert.) In dem übermorgen im „Genice“-Theater zu Triest stattfindenden Wohltätigkeitsconcerte zugunsten der Nothleidenden des Küstenlandes und Istriens wird auch der heimliche Operntenorist Herr Gerbec sammt Frau mitwirken, und zwar in einer Tenorarie aus der Oper „Eugenotten“ und in einem Duett aus der Oper „Romeo und Julie.“

Aus Gili, 29. März, wird geschrieben: „Gestern mittags wurde der Postbeamte Gutmann infolge Anzeige des hiesigen Postamtes verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Es fällt ihm zur Last, einen von Florenz an die hiesige Firma „Luy“ adressierten recommandierten Brief mit dem Inhalte eines Wechsels über 1000 fl. und 350 fl. Bargeld unterschlagen zu haben. Bei der sofort vorgenom-

menen Durchsuchung fand man in der Hosentasche des Inculpaten zusammengeballte Banknoten im Betrage von 320 fl. vor, während Gutmann den Wechsel über 1000 fl. verbrannt zu haben vorgab. Es scheint fast, als ob das Controlwesen bei der Post nicht auf das zweckmäßigste eingerichtet wäre, da sich Unterschlagungen bei den Postämtern in neuester Zeit auffallend mehren."

Witterung.

Laibach, 1. April.

Morgens trübe, gegen Mittag Aufbeiterung, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 2.2°, nachmittags 2 Uhr + 15.9° C. (1879 + 17.3°, 1878 + 6.7° C.) Barometer im Fallen, 729.47 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.2°, um 1.3° über dem Normale.

Gedenktafel

über die am 3. April 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Ewigel'sche Real., Senofet'sch, BG. Senofet'sch. — 3. Feilb., Gribar'sche Real., Slatna, BG. Littai. — 2. Feilb., Klemen'sche Real., Salloch, BG. Laibach. — 2. Feilb., Princ'sche Real., Jaggdorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Lancig'sche Real., Oberigg, BG. Laibach. — 2. Feilb., Jesich'sche Real., Brunnorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Gernit'sche Real., Matka, BG. Littai. — 3. Feilb., Schribar'sche Real., Dule, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Bobse'sche Real., Kerzide, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Bobse'sche Real., Bučka, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Stofanc'sche Real., Gajelbach, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Andol'sche Real., Zukovo, BG. Großlaskiz. — 3. Feilb., Starc'sche Real., Zapotof, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Svoldal'sche Real., Heil. Geist, BG. Laib. — 3. Feilb., Ribnikar'sche Real., Goritsche, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Turdic'sche Real., Bigaun, BG. Reifniz. — 2. Feilb., Kambic'sche Real., Prapret'sche, BG. Mötting. — 2. Feilb., Steinmetz'sche Real., Eisnern, BG. Laib. — 3. Feilb., Vertobec'sche Real., Arch, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Matto'sche Real., Mochvirje, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Gerbec'sche Real., Grib, BG. Reifniz. — 2. Feilb., Bartol'sche Real., Grib, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Marusit'sche Real., Dolgarata, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Ciuha'sche Real., Innergoriz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Cimperman'sche Real., Karad, BG. Großlaskiz. — 3. Feilb., Uran'sche

Real., Labor, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Kirer'sche Real., Pianagora, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Dvornik'sche Real., Grafije, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Martintic'sche Real., Bučka, BG. Gurkfeld.

Wiener Börse vom 31. März.

Allgemeine Staats-schuld.	Preis	Wert	Preis	Wert
Papierrente	73.30	73.40	Nordwestbahn	167.50 168.—
Silberrente	73.90	74.—	Kudolfs-Bahn	158.50 159.—
Goldrente	88.60	88.70	Staatsbahn	280.— 280.50
Staatslose, 1854	123.25	123.75	Südbahn	86.— 86.25
1860	130.—	130.25	Ung. Nordostbahn	147.50 148.—
1860 zu 100 fl.	131.75	132.—		
1864	172.75	173.—		
Grundentlastungs-Obligationen.			Planabriele.	
Salinen	98.50	99.—	Böhencreditandalt in Gold	119.00 120.—
Siebenbürgen	89.25	89.75	in österr. Währ.	101.75 102.—
Lemeter Banat	89.50	90.—	Nationalbank	103.60 103.80
Ungarn	91.60	92.—	Ungar. Bodencredit	101.75 102.—
Anderer öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	112.—	112.25	Elisabethbahn, 1. Em.	99.— 99.25
Ung. Prämienanlehen	114.75	115.—	Herb.-Nordb. i. Silber	106.75 107.—
Wiener Anlehen	120.25	120.50	Franz.-Joseph-Bahn	100.— 100.25
			Saliz.-Ludwigl. i. B.	105.80 106.—
Actien v. Banken.			Öst. Nordwest-Bahn	100.90 101.10
Creditanstalt f. d. u. w.	297.50	298.—	Siebenbürger Bahn	84.75 85.—
Nationalbank	388.—	389.—	Staatsbahn, 1. Em.	— 175.50
			Südbahn & 3 Berg.	128.40 128.70
Actien v. Transport-Unternehmungen.				112.70 113.—
Alsb.-Bahn	158.25	158.50	Privatlose.	
Donau-Dampfschiff	617.—	618.—	Creditlose	179.75 180.—
Elisabeth-Westbahn	189.—	189.50	Kubiklosse	19.— 19.25
Ferdinand-Nordb.	2400	2405	Devisen.	
Franz.-Joseph-Bahn	169.50	170.—	Vondon	118.65 118.75
Galiz. Karl-Ludwigb.	262.25	262.50	Geldsorten.	
Galiz. Karl-Ludwigb.	164.25	164.75	Ducaten	5.58 5.59
Siob.-Gesellschaft	67.—	67.25	20 Francs	9.48 9.49
			100 R. Reichsmark	58.40 58.50
			Silber	— —

Telegraphischer Coursbericht

am 1. April.

Papier-Rente 73.40. — Silber-Rente 73.90. — Gold-Rente 88.55. — 1860er Staats-Anlehen 130.25. — Banactien 839. — Creditactien 297.— — London 118.80 — Silber — — — R. f. Münzducaten 5.58. — 20-Francs-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.45.

Angelkommene Fremde

am 31. März.

Hotel Stadt Wien. Duotka, f. f. Hauptmann, und Waleuta, Prag — Pollak, Entremont, Kaufleute, und Scauf Antonie, Wien. — Land, Rfm., Hamburg. Hotel Elephant. Cojnar, f. f. Auscultant, Cilli. — Pirz, f. f. Steueramtspractican, Egg. — Sauber, Fabrikant, und Chalupa, Wien. — Schull, Advocat, Bölkermarkt. Kaiser von Oesterreich. Verbit, Zirkuz. — Dereani, Rfm., Seisenberg. — Trogar, Tirol. Mohren. Dollenz, Gutsbesitzer, Bischofsad. — Scavallo, Student, Wien. — Aschmann, Privat, Warburg. — Urnig Marie, Postexpeditorin, Drachenburg. — Morgari, Rfm., Triest.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 31. März.

Weizen 10 fl. 72 fr., Korn 6 fl. 99 fr., Gerste 5 fl. 51 fr., Hafer 3 fl. 57 fr., Buchweizen 5 fl. 39 fr., Hirse 5 fl. 39 fr., Kukuruz 7 fl. — fr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 78 fr. per 100 Kilogramm; Bifolen 9 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz 80 fr., Schweinfett 70 fr., Speck, frischer 54 fr., gesalzener 60 fr., Butter 70 fr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 54 fr., Kalbfleisch 54 fr., Schweinefleisch 62 fr., Schöpfenfleisch 36 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 fr., Stroh 1 fl. 69 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 20 fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Wäsche zum Bügeln und Waschen

wird angenommen; auch wird Glanzbügeln gelehrt in und außer dem Hause:

Petersstraße Nr. 32, 1. Stod. (112) 8-6

Briefcouverts mit Firmendruck,

in verschiedenen Qualitäten, in der

Buchdruckerei v. Kleinmayr & Bamberg, Laibach, Bahnhofgasse.

Die ungar.-französische Versicherungs-Actiengesellschaft

(Franco-Hongroise)

mit einem Actienkapitale von

8 Millionen Gulden in Gold, gleich 20 Millionen Francs,

auf welche 4 Millionen Gulden in Gold, gleich 10 Millionen Francs,

bar eingezahlt und theils in vom Staate garantierten Prioritätsobligationen sowie in anderen Securitäten, theilweise auch bei den ersten Geldinstituten des Landes gegen kurze Kündigung placiert sind, hat ihre Thätigkeit in der ganzen österr.-ungar. Monarchie bereits begonnen und schliesst

Versicherungen

- 1.) gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gasexplosions-Schäden;
- 2.) gegen Chömage, d. i. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens infolge eines stattgehabten Brandes oder einer Explosion;
- 3.) gegen Hagelschäden;
- 4.) gegen Bruch von Spiegelglas;
- 5.) gegen Transportschäden, verursacht zu Land u. zu Wasser;
- 6.) auf Valoren, d. i. Sendungen von Wertpapieren aller Art, Bargeld etc. per Post zu Land und zu Wasser;
- 7.) auf das Leben des Menschen, auf Kapitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, Renten und Pensionen, zahlbar nach dem Tode oder bei Lebzeiten des Versicherten, sowie auf Ausstattungen.

Das bedeutende Actienkapital der Gesellschaft gewährt den Versicherten vollständige Garantie für die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten. Die Gesellschaft wird durch streng rechtliches Gebaren sowie durch prompte und coulante Abwicklung und Ausbezahlung der vorkommenden Schäden das Vertrauen des P. T. Publicums in vollem Masse zu rechtfertigen bestrebt sein und den Versicherung Suchenden alle jene Begünstigungen einräumen, welche mit den Principien einer auf solider Basis operierenden Gesellschaft vereinbar sind. Versicherungsanträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten Generalactiengesellschaft, als auch bei den Hauptagentschaften in der Provinz und bei den Specialagenturen in allen grösseren Orten des Landes.

(68) 6

Graz am 15. Februar 1880.

Die Generalagentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Radetzkystrasse Nr. 8.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)